©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Systematische und floristische Notizen.

Von **C. Haussknecht.**

Cardamine latifolia × pratensis (C. undulata Laramb. in Bull. soc. bot. Fr. 14. S. 62). Im Garten der Forstakademie Münden wurde von Freund Zabel auf einem Moorbeete die in den Pyrenaeen einheimische *C. latifolia Vahl* kultiviert; auf den umgebenden Rasenplätzen war die ihr verwandte *C. pratensis L.* häufig vertreten. Zwischen beiden zeigten sich nach einigen Jahren Mittelformen, die durch gegenseitige Befruchtung der Arten entstanden waren. Die davon mir vorliegenden zahlreichen Exemplare erinneren mehr an *C. pratensis,* von der sie sich jedoch, namentlich von der *var. dentata,* leicht durch das etwas knotige, verlängerte, kurz kriechende und im Verhältnis dicke Rhizom unterscheiden. Die Blätter gleichen ebenfalls mehr denen von *C. pratensis;* allein sie sind größer und fleischiger, die grundständigen mit großen rundlichen, an der Basis gestutzten oder schwach ausgerandeten, kurz und breit gezähnten endständigen und kleineren, eiförmigen seitenständigen Fiederblättchen. Die Blüthen besitzen die Größe derer von *C. pratensis* und sind auffallend zweifarbig; das obere Drittel der Petalen ist lebhaft roth, der untere Theil weißlich gefärbt; die dünn und kurz bleibenden Schoten bringen sämmtlich keine entwickelten Samen.

Der auf der Fahrt zur Mühlhäuser Versammlung am 15. Mai 1894 vom Bahnwagen aus bemerkte auf den Bahndämmen in Menge verwilderte *Cytisus* hat sich nach von Zabel bei der Haltestelle Schönstedt in Frucht gesammelten Exemplaren als *C. capitatus Jacq.* herausgestellt.

Über einige *Trifolium*-Arten.

Trifolium rubens L. ist eine sehr wenig variierende Art. Bertoloni in Fl. Ital. VIII. 170 beschreibt eine var. caule stipulisque villosis, foliis calycibusque pilosis. Eine solche Abweichung habe ich noch nicht beobachtet; hingegen kommt in Thüringen *var. eriocalycinum Figert* in Fiek Ergebn. 1890 vor, bei welcher die Kelchröhre lang abstehend behaart ist, die übrigen Theile aber kahl sind; so bei Greussen, im Mahlholz b. Gösselborn, zwischen Sulza und Kösen, zwischen Blankenburg und Schwarza, auf der Hainleite am Nacken oberhalb Sechausen, außerdem bei Thale am Harz, Gottersfeld b. Culm leg. Scharlock, in Schlesien am Lettenberg b. Löwenberg leg. Dresler, im Edelmannswald b. Würzburg leg. Volckens, bei Strassburg i. E. Eine *var. ciliato-stipulatum,* bei welcher die Nebenblätter, namentlich

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

an den freien Theilen, lang gewimpert, die anderen Theile aber kahl sind, habe ich bisher nur aus der Flora von Rudolstadt, »Heiliger Hügel b. Preilipp« von C. Dufft gesammelt, gesehen.

Trifolium medium L. var. eriocalycinum Hskn. in B. V. Ges. Thür. V. 22 (1887) aus der Flora von Frankenhausen wurde a. a. O. schon besprochen.

In Gibelli & Belli Rev. Trifol. ital. 89 wird das in Dalmatien und im Pindus häufige *T. Pignantii Fauché & Chaub.* als Varietät zu *T. medium* gezogen; die stets kleineren rundlich-eiförmigen bis eiförmigen, blassgrünen Blättchen von weicher Konsistenz, die dicht abstehend behaarten Nebenblätter und Blattstiele, die aus einer deutlichen Schwiele entspringenden langen Zottenhaare der Stengel und Kelchzähne, die stets gelblich-weisse Blüthenfarbe charakterisieren diese Pflanze als gut unterschiedene Art; auch die steif aufrechten oder kaum hin und her gebogenen Stengel verleihen ihr ein abweichendes Äussere.

Trifolium alpestre L. ist eine vielfach abändernde Art. In Bezug auf die Beschaffenheit der Blättchen stellte Boiss. in Fl. or. II. 114 eine *var. brevifolium* aus Kleinasien auf. Bei dieser sind die Stengel angedrückt behaart, die weit kürzeren Nebenblätter nur am Rande gewimpert, ihr freier Theil um die Hälfte kürzer und mehr verbreitert, aber nicht pfriemlich lang zugespitzt, die Blätter kürzer gestielt, die Blättchen kleiner, länglich-elliptisch, oben gestutzt oder abgerundet mit aufgesetztem Spitzchen. — Die *var. incanum Ces.* ap. Griseb. aus Macedonien und aus dem Pindus weicht von dieser durch die dichtere, kürzere, abstehende Bekleidung der Stengel, Blattstiele, Blättchen und die völlig behaarten Nebenblätter mit breiteren freien Theilen, sowie durch die tief purpur-bläulichen Blüthen ab. Übergangsformen mit kurzen Blättchen sind bei uns nicht selten; allein sie scheinen stets zugespitzt, nicht abgerundet oder gestutzt vorzukommen. — Bei der am weitesten verbreiteten Form, die man also als typische ansehen kann, sind die Stengel angedrückt behaart, die Nebenblätter auf dem Rücken kahl oder angedrückt zerstreut behaart, am Rande abstehend gewimpert, ebenso der freie Theil; die Blattstiele sind mit aufrecht abstehenden, ± dicht gedrängten Haaren bekleidet, die zugespitzten länglich-elliptischen Blättchen am Rande dicht gewimpert, unterseits, namentlich auf dem Mittelnerv, angedrückt behaart; Kelchröhre gleichmäßig dicht zottig, Kelchzähne unregelmäßig zerstreut abstehend behaart. Diese typische Form geht durch Zwischenglieder über in die *var. lanigerum Ser.* in DC. prodr. II. 194

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

(= var. villosum Celak.), bei welcher die Stengel und Blattstiele dicht mit etwas rostfarbigen abstehenden Weichhaaren bedeckt sind; der verwachsene Theil der Nebenblätter ist ringsherum, die freien Theile sind mit längeren Haaren dicht besetzt, ebenso die Kelchröhre und deren Zähne; Blättchen unterseits angedrückt behaart. So im Waadtlande in »Bois d'Allaman« leg. Leresche, in Wäldern oberhalb Bex! Bei Berlin in der Spandauer Heide und beim Neuen Krug leg. John. Auf der Insel Thasos bei Theologos von Bornm. & Sint. (No. 616) gesammelte Exemplare gehören ebenfalls hierher, bilden aber in Bezug auf Blattgestalt einen Übergang zu *var. brevifolium Boiss.* — Seringe gab sie nur »in m. Pennino« an. — Das Maximum von Bekleidung zeigen im Rhodope-Gebirge bei Rackovo von Strbrny gesammelte Exemplare, die man als *var. villosissimum* bezeichnen kann. Bei dieser sind nicht nur die Stengel, Blattstiele, Nebenblätter und Kelche mit noch dichteren abstehenden Weichhaaren bekleidet, sondern auch die Blättchen sind beiderseits locker angedrückt dicht behaart. — Endlich ist noch eine *var. sericeum* zu erwähnen, bei welcher die Stengel und Unterseite der Blättchen dicht angedrückt seidig schimmernd bekleidet sind; diese Form auf Usedom am sandigen Cisaberge bei Zinnowitz, entsprechend der dort häufigen *T. pratense L. var. maritimum Zabel.* — Einen Gegensatz zu diesen erwähnten Abweichungen bildet die *var. glabratum Klinggr.* Fl. Preuss. 98, bei welcher sämmtliche Theile absolut kahl sind; so in der Flora von Potsdam an der Wittenberger Chaussee leg. John 1825, am Brauhausberg beim Turnplatz leg. Matz 1871, bei Friedrichsfelde leg. John 1839; in Bergwäldern Thüringens bei Heringen leg. John 1827. Im unentwickelten Zustande könnte man diese Abart leicht für *T. rubens* halten, welches sich aber durch die abweichende Beschaffenheit der Nebenblätter stets kenntlich macht.

Trifolium pratense L. Im Botan. Centralblatt Bd. 45 S. 106 (1891) wurde von Dr. Harz eine *var. Americanum* aufgestellt, deren Samen seit einigen Dezennien aus N. Amerika eingeführt wird. Von der bekannten Kulturform *(var. sativum Schreb.)* unterscheidet sie sich durch abstehend behaarte, längere, meist niederliegend aufsteigende, weichere, von unten auf häufig ästige Stengel, durch abstehend behaarte Nebenblätter, Blattstiele, Blättchen-Unterseite und Kelchzipfel. Überblickt man den großen Formen-Reichthum dieser Art, so lassen sich in Bezug auf die Bekleidung 2 Reihen unterscheiden; bei der allgemein verbreiteten typischen Form ist die ± schwache, aufrecht abstehende Bekleidung die vorherrschende, die aber auch ganz ver-

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

schwinden kann; bei der anderen sind die vegetativen Theile ± dicht wagerecht abstehend rauhaarig. Zur ersten Reihe gehört die allgemein verbreitete Form der Wiesen, welche meist aufrechte, einfache, verhältnismäßig niedrige Stengel, große Köpfe mit rothen Blüthen besitzt und deren Blättchen meist verkürzt, länglich-eiförmig, zugespitzt oder stumpf, an den Basalblättern rundlich-eiförmig sind. Vergrößeren sich die vegetativen Theile und werden durch die Kultur kahler, so entsteht *var. sativum Schreb.* — Formen mit ausgerandeten und daher verkehrt herzförmig erscheinenden Blättchen der Basalblätter bilden *T. heterophyllum Lej.* = *T. glareosum Dumort.;* eine durch Verkleinerung aller Theile und armblüthige Köpfchen abweichende Form mit der Blättchen-Gestalt der vorigen wurde von Wierzb. als *var. parvifolium,* von Desv. als *T. microphyllum* beschrieben. Beide sind Formen eines sterilen, sonnigen oder auch eines feuchten Bodens, die sowohl in Ebenen als in Gebirgen vorkommen. — Verlängeren sich die aus niederliegender Basis aufstrebenden, kräftigen, fast kahlen Stengel oft über fußlang und sind sie von der Basis an ± sparrig abstehend, so entsteht die namentlich im Banat und auf der Balkanhalbinsel verbreitete großköpfige *var. ramosissimum Heuff.* — In der alpinen Region geht die typische Form in die *var. nivale Sieb.* über, bei welcher die bogig aufsteigenden Stengel sich verkürzen und bei gleichbleibender Größe der Köpfe die Blüthen hellrosafarbig bis weiß abändern. — Jenseits der Alpen verkleineren sich meist die vegetativen Theile, die Stengel werden niedriger, dünner und liegen meist rasenartig nieder, die Köpfe verkleineren sich gleichfalls und die Blüthen nehmen eine hellere bis weißliche Farbe an; diese Form ist *var. collinum Gib. & Belli,* oder wenn deren Blättchen kleiner und rundlich sind, *var. nummulariaefolium Perr.*

Die angeführten Abstufungen kommen sämmtlich auch in villosen Formen vor. Die typische Form mit abstehend behaarten Stengeln und Nebenblättern ist *var. pilosum Heuff.;* so in Thüringen nicht selten, bei Berlin u. s. w.; Zentral-Karpathen (Drechselhäuschen), Tirol, St. Gotthard u. s. w. Ebenso kommt auch die *var. nivale Sieb.* (a. A.) sehr häufig dicht abstehend behaart vor: *T. villosum Haller,* Hoppe exsicc. Ratisb., *var. alpinum Hoppe* ap. Sturm H. 32. Stark villose Formen der *var. collinum Gib. & Belli* mit niedrigen, dünnen Stengeln, mit kleinen Köpfen und kleineren, aber rothen Blüthen, kommen in Spanien vor und bilden *var. hirsutum Boiss.;* zu dieser gehört *T. Borderi Kerner* nach Exemplaren Bordère's, bei Biaritz gesammelt. — Großköpfige, nicht selten hellrosa bis weißlich blühende, häufig verzweigte

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Formen mit aufrechten oder niederliegenden Stengeln *(var. depressum Jacobsen),* mit langen, dünnen, schlaffen Zweigen, schmalen, länglich-lanzettlichen Blättchen, bei denen die vegetativen Theile nebst Kelchen angedrückt dicht seidenhaarig sind, bilden die *var. maritimum Zabel* der baltischen Strandflora.

An diese Spielart schließt sich in manchen Beziehungen eine auch in Thüringen einheimische, z. B. im Laubwalde des Ettersbergs, auf dem Kamme der Hainleite bei Seehausen beobachtete Form; sie tritt aber auch stellenweise unter dem gebauten Kopfklee auf. Bei dieser sind die kräftigen Stengel höher, meist von unten an langästig, ± dicht oder zerstreut mit wagerecht abstehenden Haaren bekleidet. Die Form der Blättchen zeigt dieselben Variationen wie die typische Form; meist sind sie zugespitzt, allein häufig auch abgerundet oder schwach ausgerandet; die Unterseite ist abstehend behaart, ebenso auch die Nebenblätter, Blattstiele und Kelchzipfel. Sie entspricht der *var. ramosissimum Heuff.,* als deren bekleidete Form sie anzusehen ist. Durch Kultur auf fettem Boden vergrößeren sich alle Theile, während die Bekleidung allmählich abnimmt. Diese Kulturform stellt die Eingangs erwähnte *var. Americanum Harz* dar. — Vergleicht man die *var. ramosissimum Heuff.* mit der 1812 erschienenen Abbildung und Beschreibung des Kitaibel'schen *T. expansum* (icon. 237), so wird man finden, dass letztere nur die bekleidete Form der ersteren ist; alle anderen angeblichen Unterschiede sind hinfällig. Da ich diese durch ihre Größe auffallende Varietät in Thessalien und Kleinasien vielfach zu beobachten Gelegenheit hatte, konnte ich mich überzeugen, dass sie durch Zwischenformen in typisches *T. pratense* übergeht. — Schon Boissier in Fl. or. unterschied sie als *var. majus* und identifizierte sie mit *T. expansum,* dabei bemerkend, dass sie nur durch längere, vorn mehrzugespitzte Blättchen vom Typus abweiche. Als Futterpflanze wurde sie den Landwirthen schon von Kitaibel a. a. O. empfohlen. — Auffallend ist es, dass diese große rauhaarige Varietät jetzt von N.-Amerika aus importiert wird, da doch der Kopfklee überhaupt dort erst in früheren Zeiten eingeführt worden ist. Beide Formen, die typische sowohl *(T. Pensylvanicum W.),* als die erst genannte kommen dort eingebürgert vor, letztere z. B. Ohio, Hamilton Country leg. Matthes. — Wenn Harz a. a. O. von 2 Bastarden »*T. pratense nostras* × *Americanum* und umgekehrt« spricht und sie durch die Blättchen-Gestalt und schwächere Bekleidung unterscheiden will, so ist dagegen geltend zu machen, dass diese Schwankungen auf Kultur-Einflüssen, die man häufig genug auch bei anderen Pflanzen

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

sehen kann, beruhen; von Bastarden, richtiger Blendlingen, kann hier keine Rede sein; überhaupt sind meines Wissens in dieser Gattung noch keine offenbare Hybride nachgewiesen; Gibelli & Belli erklären zwar *T. Haussknechtii Boiss.* in Fl. or. für eine solche (= *T. Carmeli* × *leucanthum*), aber ganz gewiss mit Unrecht.

Über die Nomenclatur dieser Varietäten hat sich Ascherson in Verh. Prov. Brdbg. 1894 S. 135 ff. ausführlich ausgesprochen. Er weist darin nach, dass die älteste Bezeichnung der villosen Form *var. villosum Wahlberg* Fl. Gothob. II. 73 (1824) sei und erklärt sie auf Grund der Beschreibung mit Recht für *var. maritimum Zabel.* Da der Wahlberg'sche Name älter als der Zabel'sche ist, so müsse ersterer zur Bezeichnung der Strandpflanze verwendet werden.

Für die amerikanische Abart wäre kein anwendbarer Name vorhanden, da die von Celak. und von Pahnsch aufgestellte *var. hirsutum* wegen des älteren Boissier'schen Homonyms keine Anwendung finden könne. Aus diesem Grunde spricht sich Ascherson für Beibehaltung des Harz'schen Namens aus. — Abgesehen davon, dass es nicht angebracht ist, einer Pflanze einen Namen nach einem Lande zu geben, in welches sie erst eingeführt worden, ist dieser Name auch deshalb nicht zulässig, weil eine ältere und recht passende Bezeichnung vorhanden ist. Diese findet sich in *var. expansum W. K.* (a. A.), von welcher die sogenannte *var. Americanum* nur forma culta ist. — Die *var. maritimum Zabel* hingegen bleibt bestehen, da Haller's *T. villosum* älter ist als *var. villosum Wahlberg.* Der zweideutig gewordene Name »villosum« kann daher nur noch zur Bezeichnung der rauhaarigen Formen von *var. nivale* verwendet werden.

Typische Formen mit nicht umhüllten, aus den obersten Laubblättern ± lang hervorragenden Köpfen (*var. pedunculatum Ser.* in DC. prodr. II. 195) sind nicht selten; aber immer finden sich nur einzelne Köpfe in diesem Zustande vor.

Über die Monstrosität *var. parviflorum Bab.* Man. 72 (1843), welche mit *T. brachystylos Knaf* in Lotos 1854 S. 237 und mit *T. prat. var. pedicellatum Knaf* in Celak. prodr. 669 (1875) zusammen fällt, hat sich Freund Ascherson a. a. O. mit gewohnter Gründlichkeit ausgesprochen. Da sein ausführliches Fundorts-Verzeichnis Thüringen nicht erwähnt, so trage ich hiermit einige Standorte nach. Auf Grasplätzen bei Kloster Lausnitz sammelte ich 1882 eine Form, die ich damals als *v. brachystylos Knaf* ausgab. Sie ähnelt am meisten der von A. Braun bei Karlsruhe 1838 gesammelten und in Verh. Prov. Brdbg. Bd. 20 S. 110 von Ascherson beschriebenen Form;

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

bei unserer Pflanze ragen die kleinen eiförmigen Köpfchen aus den 2 obersten Laubblättern weniger lang hervor, meist nur um die Länge der Köpfchen; die bleichen einzelnen Blüthen sind deutlich gestielt, ihre Länge beträgt bis zur Kelchröhre 7 mm; die fast kahle Kelchröhre ist 2 mm lang; ebenso lang sind 4 Kelchzähne, während der fünfte diese entweder nur wenig oder bis doppelt überragt. — Bei Berka a. I. fand ich im vorigen Sommer an einem sandigen Abhange eine steif aufrechte, mehrere Fuß hohe, ästige Form auf mit kleinen, aber nur kurz hervorragenden Köpfchen; ihre $1^1/_2$—2 mm lang gestielten Blüthen sind missfarbig bleich rosa und bis zur angedrückt rauhaarigen 3 mm langen Kelchröhre nur 5 mm lang, die 4 kürzeren Zähne sind 2, der unterste $3^1/_2$ mm lang. — Endlich beobachtete ich auf feuchten Wiesen bei Tröbsdorf unweit Weimar monströs werdende niedrige Formen mit dünnen, zarten Stengeln, kleinen, aber umhüllten Köpfen und fast sitzenden Blüthen, an denen der unterste Kelchzahn nur so lang wie die Kelchröhre ($2^1/_2$ mm) ist. Sie entspricht der *var. gracilescens Ser.* in DC. prodr. II. 195. — Ebendaselbst beobachtete ich auch eine Abrückung der Köpfe, indem das eine endständige Köpfchen mit einem, das $1^1/_2$ cm darüber stehende mit dem anderen Hüllblatte versehen war.

Filago arvensis × *canescens* (*F. mixta Holuby* in Ö. B. Z. XXI. 261 (1871) wurde von mir bei Weimar 1879 auf Äckern hinter Tröbsdorf und in diesem Jahre zwischen Süßenborn und Umpferstedt auf kieshaltigen Äckern zwischen den in größter Menge vorhandenen Eltern in mehreren Exemplaren gesammelt. Die vorliegenden Pflanzen erinneren durch den dichten weißen Filz und durch die lockeren, längeren Zweige mehr an *F. arvensis,* während sie in der Knäuelbildung der *F. canescens* näher stehen; letztere sind nicht nur gabel- und endständig, sondern meist zu mehreren am Blüthenaste traubenförmig angeordnet; die Köpfchen sind in den Knäueln lockerer zusammengestellt als bei *F. canescens,* auch lösen sich die Knäuel an der Spitze des Zweiges nicht selten nach Art der *F. arvensis* ± auf, so dass die Spitze fast rispig erscheint. Während bei *F. canescens* die nur am Grunde wolligen Hüllblättchen in eine die Scheibenblüthen überragende trockenhäutige, kahle, verhältnismäßig lange feine Spitze endigen, sind sie bei *F. arvensis* bis zur stumpflichen Spitze wollig bekleidet und den Scheibenblüthen gleich lang; beim Bastard sind sie bis zum Auslaufen des grünen Mittelnerven wollig bekleidet und mit fast kahler, fein verschmälerter, etwas kürzerer Spitze versehen,

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

die jedoch etwas länger als die Scheibenblüthen ist; nach Ausfallen der Blüthchen stehen die Hüllblättchen fast sternförmig ab.

Über einige *Lactuca*-Arten.

Lactuca virosa L. Die schwarzen Achaenen werden in den meisten Floren, z. B. in Koch Syn., als »achenia utrinque 5-striata apice glabra« bezeichnet. Nach Untersuchung eines großen Materials finde ich sie aber stets 7—8-nervig, nach oben hin mit sich allmählig vergrößernden schuppenartigen Stachelbörstchen besetzt und am breiten, flachen Rande mit dicht stehenden fein gestrichelten Querfalten versehen; letztere Eigenschaft lässt sie von allen anderen einheimischen Arten unterscheiden.

L. saligna L. In den meisten Floren werden ihre braunen Achaenen als 5-streifig und kahl beschrieben. Ich habe sie stets mit 5 in die Spitze auslaufenden Hauptnerven und mit 2—4 ± deutlichen, die Spitze nicht erreichenden Seitennerven beobachtet; ich finde sie nicht kahl, sondern an den schmalen Rändern und an den hervorspringenden Nerven fein schuppig gezähnelt. — Eine auffallende Varietät beobachtete ich häufig bei Genua und besitze sie auch von Turin, von Vatke gesammelt. Sie erinnert durch ihren fast pyramidalen Wuchs und durch die bis zum Blüthenstande reichenden schrotsägeförmig-fiedertheiligen Blätter, deren Einschnitte fast oder bis zur Mittelrippe reichen, sehr an *L. Scariola L.;* von dieser unterscheidet sie sich jedoch, abgesehen von den weißen Stengeln, weißrippigen Blättern und kurz gestielten Blüthen an den ruthenförmigen Ästen, durch das Längenverhältnis der Achaenen zu dem Pappusträger; dasselbe ist bei *L. Scariola* 4 : 4 mm, bei typischer *L. saligna* 3 : 6, bei der Varietät 3 : 5. — Tommasini verschickte diese im mittelländischen Gebiete anscheinend weit verbreitete, bei Triest gesammelte Varietät als *L. Scariola var. angustifolia;* Schultz Bip. erkannte ihre Verschiedenheit und nannte sie in seinem Herbar *L. Tommasiniana.* Celakovsky in prodr. 209 bezeichnete sie als *L. saligna β. runcinata.* Der älteste Name derselben ist *L. virgata Tausch*; als solche wurde sie in Flora 1829 Ergänz. Bl. S. 36 leicht kenntlich beschrieben. — Ähnliche Formen mit bis zur Infloreszenz reichenden buchtig gefiederten Blättern, aber mit einfachen, ruthenförmigen Stengeln sammelte Pichler bei Philippopel (No. 127), Blanche bei Tripolis in Syrien; ich beobachtete sie häufig in den Gebirgen des südwestlichen Persiens.

L. Scariola L. Ihre blass kastanienbraunen Achaenen werden

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

meist als »achenia 5-striata« bezeichnet; meist sind aber noch zwei ± ausgebildete Seitennerven vorhanden; an dem nach oben hin etwas verbreiterten Rande sind sie mit nach aufwärts gerichteten Börstchen besetzt, welche nach unten hin sich so verkleineren, dass sie nur noch als Schüppchen erscheinen. — Wahrend bei *L. Scariola* die schrotsägeförmig fiederspaltigen Stengelblätter die Regel, ungetheilte Blätter *(L. Augustana All. = L. dubia Jord.)* die Ausnahme bilden, findet bei *L. saligna* das umgekehrte Verhältnis statt.

L. sativa L. Auch bei dieser Art ist die Beschaffenheit der Achaenen verschieden angegeben; Koch in Syn. nennt sie »achenia 5-striata«; ich habe bisher stets 7-streifige bemerkt, welche außerdem mit 2—3 ausgeprägten Seitennerven versehen sind; sie sind kahl oder ausnahmsweise an der Spitze undeutlich kurzborstig; die Farbe wechselt von schwarz, braun, grau bis weiß; das Verhältnis des Pappusträgers zur Achaene ist $3\,^1/_2$—$4 : 3\,^1/_2$—4 mm.

Über die Heimath dieser Art gehen die Ansichten sehr auseinander; manche Autoren geben sie einfach als unbekannt an. Andere halten die Pflanze für eine Kulturform der in Europa, Asien, N. und O. Afrika weit verbreiteten *L. Scariola L.* — Moris in Fl. Sard. II. 531 (1840—43) scheint der Erste gewesen zu sein, welcher sie als *L. Scariola β. sativa* bezeichnete und die Angabe machte, dass zwischen beiden keine spezifischen Unterschiede beständen. Ebenso behauptete Koch in Syn. 494 (1843), dass *L. sativa* auf magerem Boden erzogen in allen Eigenschaften mit *L. Scariola* übereinstimme und sich nur durch niedrigen Stengel und durch »panicula fastigiata« unterscheide. — G. W. Bischoff in Beitr. 184 (1851) sprach sich in gleicher Weise aus; auch Boissier in Fl. or. III. 809 (1875) und A. De Candolle in Origin. pl. cult. 79 (1883) bezeichnen sie als *L. Scariola β. sativa.*

Ich habe mich mit dieser Ansicht nie befreunden können, und zwar aus dem Grunde, weil in der Natur keine Übergänge von einer in die andere Art vorkommen. Wäre der Gartensalat wirklich ein Abkömmling der einheimischen *L. Scariola,* so müsste derselbe beim Verwildern sich doch wenigstens an manchen Orten erhalten und rückkehrende Formen bilden, wie es bei uns z. B. *Daucus Carota, Avena sativa, Prunus Cerasus, Pyrus communis, P. Malus, Ribes Grossularia* u. a. thun; aber überall, wo immer ich den Gartensalat verwildert gefunden habe, in Europa sowohl als im Orient, habe ich beobachten können, dass er sich nicht akkomodiert, sondern, wie wohl alle 1- und 2-jährigen eingeschleppten oder der Kultur entronnenen Pflanzen, bald wieder verschwindet.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Recht sehr war ich daher überrascht, als ich in den großartigen Anlagen des Herrn Dr. Dieck in Zöschen[1]) zu einer *Lactuca* geführt wurde, deren Samen er aus den Bergen von Nerczynsk mit anderen Sämereien dort wild wachsender Pflanzen erhalten hatte. Obgleich diese einjährige Pflanze wegen ihrer Höhe (c. 1 m) und ihrer mehr auseinander fahrenden, lockereren, fast verkehrt-eiförmigen Doldenrispe, sowie wegen der in der unteren Hälfte weniger genäherten Stengelblätter, welche nicht die gestauchte, gleichsam zusammengezogene Form des Gartensalats zeigen, auf den ersten Blick von *L. sativa* etwas abweichend erscheint, so ergab doch nähere Untersuchung ihre zweifellose Zugehörigkeit zu dieser. Die untersten, zur Blüthezeit bereits verwelkten Blätter dieser forma spontanea sind lang gestielt mit eiförmiger Lamina; die mittleren sind mit seicht herzförmiger Basis halbstengelumfassend und kurz, aber breit geöhrt, verkehrteiförmig, oben breit abgerundet, unterhalb der Mitte plötzlich zusammengezogen, am Rande entfernt seicht buchtig kurz weißgezähnelt, blassgrün, beiderseits kahl, von Konsistenz derber als beim Gartensalat. Die zahlreichen verkürzten, bracteenartigen Blättchen des Blüthenstandes, welche die Doldenrispe des Gartensalates auszeichnen, sind hier in derselben Weise vorhanden. Die schwarzen Achaenen zeigen dieselben Verhältnisse wie an der gebauten Form; nur sind die vorspringenden Nerven zu 7 vorhanden nebst 2 undeutlich ausgeprägten Seitennerven, welche sämmtlich, namentlich nach der Spitze hin, deutlich borstig sind; diese Bekleidung ist beim Gartensalat nur ausnahmsweise und dann auch nur angedeutet vorhanden. Es finden hier demnach dieselben Verhältnisse statt wie bei *Avena fatua*. Durch fortgesetzte Kultur werden die Achaenen kahl, bleiben entweder schwarz oder gehen durch braun und grau schließlich in weiß über. Die Stauung der vegetativen Theile wird beim Gartensalat durch den Einfluss der Kultur hervorgerufen, wie es auch mit unseren Kohlformen der Fall ist.

Ich halte daher Sibirien für das Vaterland der *L. sativa*, welche schon in alter Zeit von dort aus sich über ganz Asien und schließlich über Europa verbreitete.

Lactuca tephrocarpa C. Koch in Linn. XXIII. 672 gehört der Beschreibung nach zu *L. sativa var. acheniis cinereis*, einer in Grusien

[1]) Ein Besuch dieser ausgedehnten Versuchsgärten und Felder ist allen Botanikern, welche sich für Akklimatisierung neuer Einführungen interessieren, dringend zu empfehlen. Einer liebenswürdigen Aufnahme durch Herrn Dr. Dieck kann sich jeder Botaniker versichert halten. D. Verf.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

verwildert aufgefundenen Form, welche Boissier in Fl. or. III. 809 zu seiner *L. Scariola γ. crispa* zieht, welche ich am Schahu im persischen Kurdistan gleichfalls verwildert aufgefunden hatte. Die Bemerkung De Candolle's in Orig. pl. cult. 76, dass ich in Kurdistan eine Varietät der *L. Scariola* mit krausen Blättern aufgefunden hätte, ist demnach zu berichtigen.

Crepis taraxacifolia Thuill., seit 1866 bei Weimar auf den Wiesen westlich längs der Belvedere-Allee eingebürgert in *f. glandulosa* und *eglandulosa* in Gesellschaft von *Galium erectum Thuill.*

Anchusa officinalis L. β. angustifolia L. (a. A.), DC. prodr. X. 43, auf sandigen Flächen auf Usedom bei Zempin, Zinnowitz u. a. O. stellenweise in Menge, daselbst auch weißblüthig mit gelben Schlunde. Diese Varietät scheint namentlich in Norddeutschland verbreitet zu sein, so in Mecklenburg, Prov. Brandenburg. Von der typischen, in Thüringen nur auf Sand- oder Lehmboden beobachteten Form weicht sie durch meist höhere Stengel, schlanke, längere Zweige, stärker entwickelte graue Bekleidung, kleinere Kelche mit kürzeren, nicht bis zur Mitte gespaltenen Zipfeln, kürzere, schmälere Bracteen, die meist nicht länger als die Kelche sind, sowie hauptsächlich durch die auffallend schmäleren Blätter ab, von denen die mittleren und oberen an der Basis mehr verschmälert und nicht abgerundet verbreitert sind. — Dass diese Pflanze die Linné'sche *A. angustifolia* ist, kann keinem Zweifel unterliegen, sowohl der Beschreibung als der Angabe des Vaterlandes »Italia, Germania« nach. Viele Autoren, z. B. Pollich, Gmelin, Roth, Krocker, Baumgarten Transsylv., Schultes, Suter, Gaudin, Schmidt Boëm., DC., haben sie mit Recht für die Linné'sche Art erklärt. — Lehmann in *Asperifol.* 244 (1818) hingegen bezeichnet zwar gleichfalls die in Rede stehende Pflanze als *A. officinalis β. angustifolia,* aber nicht Linné als den Autor, sondern Baumgarten in Transsylv., und sprach die in Deutschland nicht vorkommende, durch abgerundete Kelchzipfel sich auszeichnende, später von Roem & Schult. in syst. veg. IV. 90 (1819) als *A. leptophylla* aufgestellte für die Linné'sche Art an. — Tausch in Flora 1824 S. 232, ebenso auch Rchb. exc. 343 erblickten in *A. Italica Retz* die Linné'sche Art. Neben *A. officinalis γ. angustifolia* unterschied Tausch a. a. O. als neue Art *A. arvensis,* von Äckern Deutschlands und Böhmens; seine Diagnose lautet »spicis elongatis laxis, bracteis ovatis calyce hirsuto acuto brevioribus; foliis lanceolatis den-

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

ticulatis subundulatis strigosis scabris. Differt a simillima *officinali* habitu graciliore, ramosiore, hirsutie majori, foliis angustioribus etc., floribus remotioribus longius pedunculatis, bracteis brevioribus«. Diese Tausch'sche Pflanze zog Rchb. in fl. exc. als Synonym zu seiner *A. arvalis*, welche letztere aber mit der *A. officinalis β. angustifolia* zusammenfällt, während die erstere der Beschreibung nach davon verschieden ist. Zu dieser Tausch'schen *A. arvensis* möchte ich Exemplare ziehen, welche Herr A. Vocke (Nordhausen) 1890 am Zorge-Ufer bei Crimderoda sammelte und als *A. hybrida?* vertheilte. Diese fällt durch die scharfe Rauheit der ganzen Pflanze sehr auf, sowie durch die großen, fast flachen, weißen, schildförmigen Kalkschwielen auf den Blättern, weshalb sie sich der spanischen *A. calcarea Boiss.* sehr nähert und wohl mit ihr übereinstimmt. Da mit ihr am gleichen Orte *A. ochroleuca M. B.* gefunden wurde, ist Einschleppung unzweifelhaft. — Als *A. procera Bess.* enum. 9 (1832) in verschiedenen botanischen Gärten kultivierte Exemplare kann ich von der obigen *A. officinalis β. angustifolia* nicht für verschieden finden. — *A. aetheria Tsch.* hort. Canal. (1823) tab. XI stellt eine blaublühende Form der *A. officinalis L.* vor, welche im botanischen Garten zu Prag entstanden war. Diese Abbildung wird von Pritzel nicht zitiert; in Thesaur. litt. erwähnt er nur Decas I., fügt aber hinzu »decadem alteram prodiisse lego, nullibi vero vidi.[1])

Polygonum microcarpum Jord. in Bor. Fl. centr. II. 560. In der Gruppe des *P. aviculare L.* kommen Formen vor, die eine gewisse Beständigkeit zeigen und überhaupt leicht zu erkennen sind. Vorstehende unterscheidet sich von der überall gemeinen Art durch ihre äußerst dünnen, fadenförmigen, von unten auf ästigen, bogig auf-

[1]) Da ich diese Decas II, die auch von Celak. in Prodr. nicht berücksichtigt worden ist, besitze, so mögen die vorzüglich ausgeführten kolorierten Tafeln nebst ausführlichen Beschreibungen hier Erwähnung finden: Tab. XII. *Verbascum ignescens Tsch.* in aren. subsilvat. Boh. ad Lissam c. *V. rubiginoso et versifloro.*—XIII. *Pelargonium plicatum Hort.* in horto cult.—XIV. *Anemone Halleri All.* in vertice mont. Radiscl ken ad Litomericium Boh.—XV. *Actaea nutans Tsch.* — *A. pachystachya Tsch.* ind. pl. h. Canal. 1821, in horto cult.—XVI. *Dianthus laxus Tsch.* in rupibus Boh. ad Castrum Caroli IV. cum *Saxifraga Aizoone.*—XVII. *Alchemilla minor Tsch.* — *A. palmatifida Tsch.* ind. h. Canal. 1821 — *A. fissa Rchb.* e Suecia.—XVIII. *Iris crosa Tsch.* — *I. undulata Tsch.* ind. h. Canal. 1821 in horto cult.—XIX. *Iris biflora L.* — *I. Bohemica Schmidt* Bohem., Tsch. ind. h. Canal. 1821 — *I. certrafoliacea Mikan* in Pohl Bohem., e rupibus Bohem.—XX. *Monarda urticaefolia Tsch.* in horto cult. D. Verf.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

steigenden, zahlreichen, niedrigen Stengel, durch kurze, schmal lineallanzettliche, in den Blattstiel allmählig verschmälerte, einnervige, spitze Blätter (7 : 1 mm lang und breit); Internodien ungefähr 1 cm lang, nach oben hin noch kürzer; Blüthen weiß bis röthlich, sitzend, klein, einzeln oder zu 2 in den Blattwinkeln; Scheiden kurz, hell bräunlich, an der Spitze häutig und kurz gespalten; Früchte sehr klein, kaum 1 ½ mm lang, bei *P. aviculare* doppelt so lang. Auf Rasenplätzen mit typischem *P. aviculare* in Weimar. Dürfte mit südeurop. Grassamen eingeführt sein. Die von Gandoger als solche im Tausch ausgegebenen Exemplare gehören z. Th. zu typischem *P. aviculare L.*, z. Th. zu *var. angustissimum Meisner* in DC. prodr.

Polygonum Bellardi All. wird in Garcke's 17. Auflage in Deutschland als nicht vorkommend erwähnt. Ich sammelte es bereits 1884 und 85 an Schuttstellen bei den Gradierwerken zu Salzungen in Menge.

Populus tremula L. var. betulaefolia Hskn. hb. et in exsicc. Schultz hb. No. 1895. Seit vielen Jahren beobachte ich eine Gruppe von hohen baumartigen Sträuchern beim Hainthurm hinter Belvedere (Weimar), welche von typischer *P. tremula* sehr abweichen und deren Blätter in der Gestalt mehr an *P. alba L.* erinnern. Dieselben sind stets kleiner, kürzer gestielt, elliptisch, an der Basis + breit keilförmig verschmälert, von der Mitte an oder oberhalb derselben in eine scharfe Spitze verschmälert, am mittleren Theile des Randes wenig und ausgeschweift gezähnt, beiderseits völlig kahl, ebenso die Knospen und jüngeren Zweige. Wäre sie ein Abkömmling von *P. alba* und *tremula*, so würden sich doch wenigstens an jugendlichen Formen Spuren von Bekleidung entdecken lassen; da das aber nicht der Fall ist, so muss sie als eine Varietät von *P. tremula* angesehen werden. Ich erhielt sie auch aus Frankreich zugeschickt und sie scheint demnach weiter verbreitet zu sein.

Typha angustifolia × *latifolia*. Nachdem ich diese Verbindung schon 1887 (in Mitth. B. Verein f. Ges. Thür. VI. II. S. 30) bei Bendeleben (Sondersh.) nachgewiesen hatte, kann ich sie jetzt auch aus den Teichen bei der »Fröhlichen Wiederkunft« (Hzgth. Altenb.) und in den Teichen unterhalb Ettersburg (Weimar) anführen. — Kronfeld in seiner Monographie (1889) S. 167 zitiert diesen Bastard als *T. glauca Godr.* nur vom lothringischen Standorte, wo er bereits wieder verschwunden ist.

Carex tomentosa L. var. Grassmanniana Rabenh. Fl. Lusat. 260 (a. A.), an schattigen feuchten Orten des Ettersberges b. Weimar,

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

unterscheidet sich vom Typus durch höhere (1—2′ hohe) grasgrüne Stengel, längere Ähren und dadurch, dass die Schuppen der weiblichen Ähren so lang oder länger sind als die Schläuche; nicht selten besitzen die weiblichen Ähren an der Spitze männliche Blüthen.

Aspidium angulare Kit. (A. Braunii Spenn.) wurde von Herrn Gothe auf dem Meissner aufgefunden, woselbst auch *A. lobatum Sw.* vorkommt. Exemplare ersterer Art werden von Zabel in Münden kultiviert.

Zur Flora von Oberbaiern.

Von **J. Bornmüller.**

Folgende Aufzählung neuer, d.h. in »Prantl's Exkurs.-Flora für d. Königr. Baiern« nicht angeführter Standortsangaben ist das Ergebnis einiger botanischer Ausflüge in den Algauer Alpen im Sommer 1895. Sie schließt sich als solche eng an die in unseren »Mittheilungen« Heft VI (1894) niedergelegten Beobachtungen Haussknecht's an, dessen interessanten Funden des Jahres 1893 nachzuspüren ich mir besonders angelegen sein ließ. Einige auf die Flora von Garmisch Bezug nehmende Notizen entstammen einer gemeinschaftlich mit ihm 1894 unternommenen Reise, worüber vergl. a. a. O. Heft VII S. 9 ff.

Caltha palustris L. var. laeta Schott (pr. sp.); Fellhorn, 1700 m; am Rappensee in zahlreichen Übergangsformen zum Typus und solchen mit äußerst kurzgeschnäbelten Früchten, 2100 m.

Aconitum paniculatum × *variegatum*; Rappenalpenthal, zwischen den Eltern.

A. Napellus × *paniculatum;* Sperrbachthal, 1390 m.

Arabis caerulea Hnke; Obermädelejoch, 1950 m, zusammen mit *A. pumila Jacq.*

Cardamine alpina L.; am Rappensee, 2100 m; Rauheck 2370 m (selten); Obermädelejoch und Kratzer, 1950 und 2300 m.

Brassica campestris L. (vgl. Haussk n. in Mitth. Th. B. V., H. VII, 1895); bei Oberstdorf nicht selten, z. B. gegen Wasach hin; unter gleichen wie von Haussknecht a. a. O. beschriebenen Verhältnissen bei Tölz (1894); nicht minder häufig in Vorarlberg bei Schruns (am Junkerboden, Tschagguns u. s. w.)

Viola calcarata L.; am Rappensee, 2100 m; Kratzer, 2250 m.

Cerastium fontanum Baumg. = *C. macrocarpum Schur;* am Kratzer, 2250—2300 m, vereinzelt, sowohl auf bairischem als tiroler Boden.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Seite

Haussknecht legt die von Appel eingesandten Belag-Exemplare zu den Standortsangaben aus der Fl. v. Coburg (in N. F. Heft VIII u. in vorliegendem Heft) vor 12

Prahl (Rostock) hat eine große Zahl meist seltenerer Pflanzen aus dem Ostseegebiete zur Vertheilung eingeschickt 12

Neu eingetretene Mitglieder 13

Besuch der Benary'schen Kunst- und Handelsgärtnerei 13

Bemerkungen von Prof. Dr. Thomas zu *Platycerium alcicorne Desv.* 13

Originalmittheilungen.

L. Osswald: Aus dem Leben Wallroth's 14

O. Appel: Kritische und andere bemerkenswerthe Pflanzen aus der Flora von Coburg, II (Fortsetzung) 27

H. Rottenbach: Berichtigung zu dem Aufsatze von O. Appel in N. F. Heft VIII: Kritische u. s. w. Pflanzen aus d. Fl. v. Coburg 29

L. Osswald u. F. Quelle: Beiträge zur Flora des Harzes und Nordthüringens 29

Max Schulze: Kleinere Mittheilungen 31

Fr. Thomas: Ein neues Helminthocecidium der Blätter von *Cirsium* und *Carduus* 50

E. Koch: Beiträge zur Kenntnis der thüringischen Pflanzenwelt 53

Berichtigungen

zu Heft VIII der Neuen Folge.

S. 13 Z. 8 v. o. lies Gargellen statt Gorgellen.

S. 33 Z. 15 u. 16 v. o. muss es lauten: hb. et in exsicc., für Schultz (Dörfler) herb. norm. 1895 eingesandt.

S. 53 Z. 14 v. u. lies specimina statt spicimina.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Thüringischen Botanischen Vereins

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: NF_8

Autor(en)/Author(s): Haussknecht Heinrich Carl [Karl]

Artikel/Article: Systematische und floristische Notizen. 21-34